

13 plus Lesestoff (4)





Mara Andeck: Wunder & So. Falls ich dich vermissee. Boje 2020 ·
284 S. · 12.90 · ab 12 · 978-3-414-82571-1 ★★★★★

Nach ihrem ersten gemeinsamen Abenteuer auf der Galatea mussten Lou und Sam zunächst in ihre Alltagsleben zurückkehren. Doch ein paar Wochen später, die sich wie eine Ewigkeit anfühlen, wartet bereits ihr nächstes Abenteuer auf sie. Cleo hat die Freundinnen Lou und Amy sowie Sam und die Montgomery-Drillinge samt ihren Familien nach London eingeladen, um sich für ihre Hilfe zu bedanken. Ohne ihre Eltern werden die Jugendlichen außerdem ein paar Tage auf dem herrschaftlichen Anwesen Moonrose Manor verbringen, welches sich in der Nähe von Lous Geburtsort Dixon befindet.

Lou möchte diese Gelegenheit unbedingt nutzen, um mehr über ihre Eltern und die Wurzeln ihrer besonderen Fähigkeit zu erfahren. Während ihrer Recherchen stoßen sie und Sam auf ein psychologisches Forschungsinstitut in London, welches die Teleempathie, wie Lou und Sam sie teilen, erforscht. Doch damit wird Lou die Aufmerksamkeit zwielichtiger Gestalten auf sich ziehen und braucht nun mehr denn je die Hilfe ihrer Freunde ...

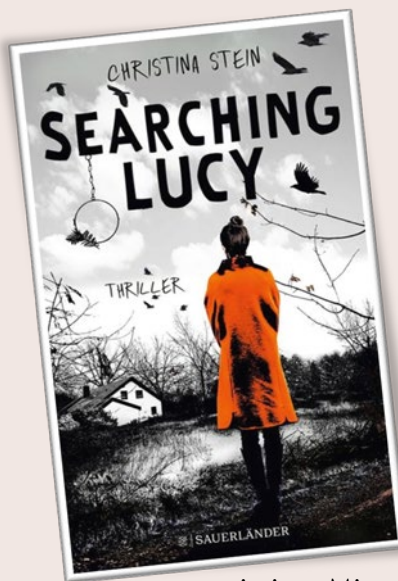
„Falls ich dich vermissee“ ist der zweite Band der „Wunder & So“-Reihe. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass ich den ersten Band, „Falls ich dich küsse“, nicht gelesen habe und daher keine Vergleiche anstellen kann. Es ist jedoch davon auszugehen, dass dieses Buch ohnehin ein Muss ist für all jene, denen der erste Band gefallen hat. Der Einstieg in die Geschichte erfolgt direkt und die Rückblenden sind schlüssig über die ersten Kapitel verteilt, so dass man auch ohne Vorkenntnisse einen groben Überblick bekommen über die Ereignisse des ersten Buches und, wichtiger noch, die Beziehungen der Figuren untereinander, welche sich im ersten Band etabliert haben.

Direkt zu Beginn fühlte ich mich an die „Fünf Freunde“-Bücher von Enid Blyton erinnert – denn auch hier gibt es eine Gruppe von Freunden, die zwar auf eleganten Schiffen oder altherwürdigen Herrschaftsanwesen in England mit Lords und Ladies verkehren, aber gleichzeitig mysteriösen Rätseln auf der Spur sind. Einen zusätzlichen Schuss an „Übernatürlichem“ erhält die Geschichten dann außerdem noch durch Lous „Herzflüstern“, ab hier auch bezeichnet als „Teleempathie“.

Bei Recherchen im Internet stößt Lou auf die Seite des PSI-Instituts in London, welches sich diesem Bereich widmet und einen kurzen Online-Test anbietet, den Lou auch zunächst ausfüllt. Was folgt, ist eine zeitgemäße Lektion über die Themen Internet und Datensammlung, denn schon nachdem sie die ersten Fragen ausgefüllt hat, landet Lou auf dem Radar gewisser Personen, welche fortan nicht nur sämtliche ihrer Aktivitäten im Internet überwachen, sondern auch beginnen, sie im realen Leben zu verfolgen und zu manipulieren. Hier liegt definitiv die Stärke des Buches, denn die Geschichte schreitet schnell voran und gibt gleichzeitig das Wissen, welches unsere Protagonisten suchen, regelmäßig in kleinen Dosen preis und besitzt somit eine bemerkenswerte Balance zwischen Suchen und Finden.

Zu den „Äußerlichkeiten“ des Buches sei gesagt, dass jedes Kapitel mit einem Zitat beginnt, diese sind aber leider überwiegend eher kitschig und etwas flach, z.B. „Das Leben ist schön. Von einfach war nie die Rede“, „Man kann sich nicht aussuchen, woher man kommt. Aber wohin man geht“, „Wenn du fliegen willst, musst du loslassen, was dich herunterzieht“, „Das Leben mischt die Karten, aber spielen musst du selbst“, usw. Das Cover in Grün und Pink, verziert mit Rosen und Sternchen, schreit einem die gewünschte Zielgruppe geradezu entgegen. Zwischen den Buchdeckeln verbirgt sich dann eine ganz ordentliche und weniger kitschige Geschichte als erwartet, und ich frage mich, ob man mit einem solchen Cover und einem solchen Titel die Leserschaft für ein Buch nicht von vorneherein zu sehr einschränkt. Denn für jede Person, die sich davon angesprochen fühlt, wird es eine – vermutlich sogar zwei oder mehr – Personen geben, die es davon abhält, diesem Buch eine Chance zu geben.

Da mit einem dritten Band zu rechnen ist, soll von den Ereignissen dieses Buchs nicht zu viel verraten werden, die sich allesamt um Lou, ihre Fähigkeit und ihre Familie drehen. Im Vergleich zu vielen anderen Jugendbüchern aus dem Sci-Fi- und/oder Romance-Bereich der letzten Jahre, mag die Geschichte um Lou und ihre Freunde (zumindest bisher) eher harmlos klingen, ich jedoch fühle mich wie bereits erwähnt an die guten alten Abenteuergeschichten erinnert und bin mir sicher, dass *Falls ich dich vermisste* ein würdiger Nachfolger seines Vorgängers ist. [ruth breuer]



Christina Stein: Searching Lucy. Sauerländer 2021 · 288 S. · 13.00 · ab 14 · 978-3-7373-5712-8 ★★★★★

Ambers Familie muss einen Schicksalsschlag nach dem nächsten ertragen. Nur einen Monat, nachdem ihr Vater verschwunden ist, fehlt seit einigen Wochen auch von ihrer Zwillingschwester Lucy jede Spur. Die Polizei tut ihr Möglichstes, aber ihnen fehlen relevante Hinweise und Amber kann nicht so lange warten. Deswegen spioniert sie ihre Nachbarn und Klassenkameraden aus und bricht in deren Häuser ein, wenn niemand zuhause ist. Irgendwo muss Lucy eine Spur hinterlassen haben. Irgendjemand weiß etwas.

Ganz vorneweg: Bei diesem Buch ist den Verantwortlichen gleich im Titel ein witziges Missgeschick passiert. Ich bin sofort unterbewusst über den Titel gestolpert, habe aber nicht direkt verstanden, wieso. Dann fiel es mir auf: „Searching“ Lucy ist vom Deutschen her gedacht, heißt aber nichts anderes als dass Lucy durchsucht wird. Spielraum gibt das Englische da nicht her. Gemeint ist aber natürlich „Searching FOR“ Lucy, denn Amber sucht ja nach ihrer Schwester. Dass so ein Fehler ein, zwei Personen unterlaufen kann, finde ich verständlich und nicht schlimm. Aber durch wie viele Hände geht ein Buch, bevor es fertig ist? Wieso ist das niemandem aufgefallen? Vielleicht sind alle auf der sicheren Seite, wenn sie nächstes Mal einfach beim Deutschen bleiben. Denn überhaupt macht das Buch ein wenig den Eindruck, als versuchte es krampfhaft, wie ein englisches Werk zu wirken. Viele Protagonisten haben z.B. englische Namen. Das wird dann zwar mit einer halbbritischen Abstammung erklärt, die Notwendigkeit dafür habe ich aber bis zum Ende nicht gesehen. Für

die Handlung spielt es keinerlei Rolle. Und dass Eltville bei Wiesbaden ein so kosmopolitischer Ort ist, wage ich zu bezweifeln.

Auch das Cover finde ich leider nicht gut gewählt. Es wird extra im Buch groß und breit erzählt, wie Amber sich in einem symbolischen Akt die Haare abschneidet und dann steht da auf dem Umschlag eine Frau mit elegantem Dutt. So etwas bringt mich beim Lesen immer ein wenig aus dem Konzept. Der Klappentext enthält ein Zitat aus dem Buch, nur dass es kein richtiges Zitat ist (S. 22), sondern der Text verkürzt und ergänzt wurde. Wozu dann die Anführungszeichen? Leider hat es auch gedauert, bis ich mit Amber warm wurde. Ihre Einbrüche sind nicht primär ein Weg, um ihre Schwester zu finden, und auch kein reiner Bewältigungsmechanismus, weil sie irgendetwas machen muss, um nicht durchzudrehen. Ihr geht es eher darum, sich lebendig zu fühlen, einen Kick zu bekommen. Es ist schwer, Amber ernst zu nehmen, weil ihr Verhalten keinen Sinn macht. Sie klaut Geld, weil sie es zuhause eng haben, rechtfertigt das dann damit, dass sie für die Überwachung der Nachbarn neue GPS-Tracker kaufen muss und finanziert sich direkt danach davon erstmal einen Friseurbesuch. Dazu hat sie eine ganz schön unsympathische Einstellung. Sie beschimpft ihren Exfreund als oberflächlich, ist aber selbst diejenige, die die ganze Zeit Menschen wegen ihres Aussehens kritisiert. Ihr Mitschüler Kamil ist z.B. „[e]iner, der pickelig im Hintergrund sitzt und diese widerlichen Kaugummis mit Zimtgeschmack kaut.“ (S. 79) Das macht ihn natürlich in ihren Augen sofort verdächtig. Am schlimmsten ist die Andeutung ganz am Ende des Buches, die es wieder mehr in den Bereich Trash-Roman schiebt. Die hätte dieser solide Thriller nicht gebraucht.

Was war also so gut an dem Buch, dass es trotzdem vier Sterne verdient? Zum einen wäre da der Spannungsbogen. Die Geschichte selbst wurde wirklich meisterhaft erzählt und es war oft schwer, das Buch aus der Hand zu legen. Es wurde auf realistische Weise geschildert, wie das Verschwinden zweier Familienmitglieder Ambers Familie zerstört hat. In der Interaktion mit ihrer Mutter und ihrem kleinen Bruder habe ich mit ihr mitgeföhlt, obwohl mir das sonst zum Teil schwerfiel. In dem Zusammenhang muss ich die Charakterentwicklung erwähnen, die Amber durchmacht. Fast scheint es, als würde sie dafür von der Autorin belohnt: Das Schicksal ihrer Schwester und ihres Vaters offenbart sich erst, als sie ihre schädlichen Eigenschaften loslässt. Auch der Handlungsstrang mit Jamie, dem mysteriösen Neuen in der Schule, hat mich überrascht und mir sehr gut gefallen. Und schließlich ergab sich aus Ambers Einbrüchen tatsächlich noch eine tiefere Botschaft. Auf der Flucht vor ihrer Einsamkeit wurde sie nämlich in den meisten Häusern und völlig unabhängig davon, welche Konstellation von Menschen darin lebte, mit der Einsamkeit der anderen konfrontiert. Diese lauert einfach überall und drängt einem immer wieder dieselbe Frage auf: „Warum ist es so schwierig, füreinander da zu sein?“ (S. 154)

Ein empfehlenswerter Thriller, trotz allem, und bei weitem nicht nur für Jugendliche. [natalie korobzow]



Adriane Mather: Killing November. aus dem Amerikanischen von Susanne Klein & Nadine Püschel. Dressler 2021 · 432 S. · 22.00 · ab 13 · 978-3-7915-0152-9 ★★☆☆(★)

November weiß nicht, wie ihr geschieht, als sie plötzlich in einem mittelalterlichen Schloss umgeben von Wächtern und ohne all ihre persönlichen Besitztümer aufwacht. Sie saß doch gerade noch im Flugzeug auf dem Weg ins Internat, wo ihr alleinerziehender Vater sie hingeschickt hatte, weil er sich Sorgen um ihre Sicherheit machte. November weiß zwar immer noch nicht, wieso ein Einbruch bei ihrer Tante Jo ihren Vater so sehr verängstigt, dass er meint sie in Sicherheit bringen zu müssen, aber sie ist solches Verhalten von dem ehemaligen CSI-Agenten, von dem sie schon als Kind immer Survival-Trainings-Einheiten bekommen hat, bereits gewöhnt. Doch wieso er dachte,

sie wäre auf der mysteriösen Academia Absconditi in Sicherheit, kann November nicht verstehen, erklärt ihr die Direktorin doch als allererstes einmal, dass es dort häufiger zu ungeklärten Todesfällen kommt und die Devise für Streitigkeiten unter den Schülern „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ lautet.

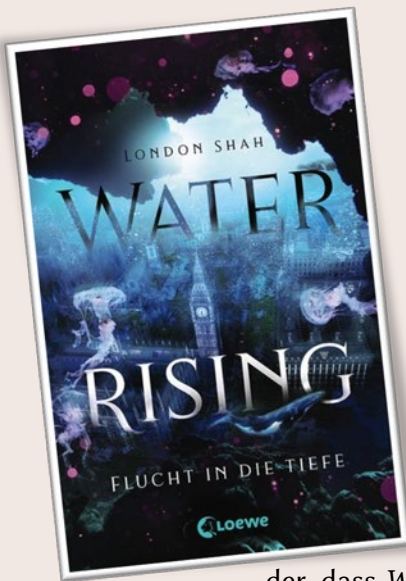
Der Lehrplan besteht aus Kampffächern, Giftkunde und psychologischer Kriegsführung, und die Schüler sind scheinbar alle kampferprobte Kinder einflussreicher Familien, die zur sogenannten „Strategia“ gehören. Mit ihrem eigentlich sonnigen und vertrauensseligen Gemüt und als Kind „normaler“ Eltern, fühlt November sich vollkommen fehl am Platz und ist froh, in ihrer Mitbewohnerin Layla eine – wenn auch widerwillige – Führerin durch die Irrungen der Akademie gefunden zu haben. Vor allem nachdem sie bereits in ihrer ersten Nacht, nach einem illegalen Treffen mit Laylas Bruder Ash, auf dem Rückweg zu ihrem Zimmer über eine Leiche stolpert. Die Lehrer beginnen mit Ermittlungen und November gilt schon bald als Hauptverdächtige und schwebt damit in Lebensgefahr, denn getreu der „Auge um Auge“-Regel würde sie als Täterin ebenfalls getötet werden. Mithilfe von Ash und Layla, die bald schon zu unverzichtbaren Verbündeten und Freunden werden, muss November schnellstens herausfinden, was auf der Akademie wirklich vor sich geht, wer der wahre Mörder ist und welches Geheimnis hinter ihrer Herkunft steckt, denn eines ist schnell klar: Der Schlüssel liegt in Novembers Familie und ihre Eltern sind nicht die, die sie zu sein schienen ...

Gemeinsam mit November „wacht“ man in diesem spannenden Jugendroman mitten im Geschehen – oder besser gesagt mitten in der Academia Absconditii – auf und hat schon nach wenigen Sätzen keinen ruhigen Moment mehr, da die temporeiche Story schnell zu einem rasanten Pageturner wird. Das liegt zu einem an den gut geschriebenen Action- und Kampfszenen, zum anderen aber vor allem auch an dem raffinierten Aufbau des Plots. Gemeinsam mit November taucht man nach und nach in die Welt der Strategia ein, erkennt Zusammenhänge, knüpft Verbindungen und ahnt durch die immer mal wieder aufblitzenden Erinnerungsfetzen die Wahrheit hinter Novembers Herkunft. Ein klein wenig hat mich hier allerdings gestört, dass November nicht immer ganz nachvollziehbar reagiert. An einigen Stellen nimmt sie die bizarren und alles andere als alltäglichen Vorgänge an der Akademie einfach hin ohne weiter zu hinterfragen oder schockiert bzw. traumatisiert zu sein, und an anderen Stellen dauert

es ewig, bis sie Zusammenhänge sieht, die eigentlich vollkommen offensichtlich sind. Bis auf diese kleineren Abweichungen ist der Charakter der Protagonistin aber extrem gelungen. November ist sympathisch, schlagfertig und mutig und bietet mit ihrem sonnigen und optimistischen Gemüt einen faszinierenden Gegenpart zu den übrigen Schülern der Akademie und vor allem zu Layla. Auch die anderen Figuren sind sehr gut gezeichnet, besitzen Tiefe und sind extrem authentisch.

Wie bereits erwähnt entwickelt die Handlung zudem einen unglaublichen Sog, dem man sich kaum entziehen kann. Ein Cliffhanger folgt auf den nächsten und mit jedem Häppchen neugewonnener Informationen wird der Hunger auf noch mehr geweckt. Man will nicht ruhen, bis man alle Geheimnisse der Strategia ergründet und verstanden hat und genau deswegen kann ich schon jetzt den zweiten Band kaum abwarten. Zwar werden einige Rätsel um Novembers Herkunft bereits im ersten Band aufgedeckt, aber es gibt trotzdem noch genug lose Enden und vor allem noch genug Fragezeichen darüber, wie die Geschichte ausgehen wird, dass man unbedingt weiterlesen will.

Killing November ist ein wirklich extrem spannendes und unterhaltsames Jugendbuch, das nichts für schwachen Nerven oder Gemüter ist, aber jede Menge Lesespaß liefert und große Lust auf die Fortsetzung macht! [tatjana mayeres]



London Shah: *Water Rising*. Bd.1: Flucht in die Tiefe. aus dem Englischen von Eva Jaeschke. Loewe 2021 · 464 S. · 18.95 · ab 14 · 978-3-7432-0857-5 ★★★★★

London Shah, britische Muslima mit afghanischen (genauer: paschtunischen) Wurzeln und neues Talent am Himmel der Öko-Dystopien, hat ein wunderschönes Buch geschaffen, das ich mit dem größten Vergnügen gelesen habe und schon jetzt als Jahreshighlight weiterempfehlen kann. Eva Jaeschke hat das Werk hervorragend übersetzt. Das Cover wurde übrigens von Alexander Kopainski designt, den ich schon von vielen Büchern des Drachenmond Verlags kenne und der in seinem Portfolio eigentlich nur Juwelen hat. Kein Wunder, dass *Water Rising* auch sofort den Blick auf sich zieht!

London, 2099, kurz vor Weihnachten. Fast die ganze Erde steht unter Wasser, seit 2035 ein Asteroideneinschlag ungeahnte Wasserreservoirs freigesetzt hat. Von den Briten haben nur etwa 10% diese Katastrophe überlebt, auch wenn die Menschheit auf den Einschlag theoretisch vorbereitet war. Fast alle Tiere sind ertrunken. Die Menschen leben nun in Kuppeln unter Wasser und bewegen sich in U-Booten fort. Alle Sehenswürdigkeiten der alten Welt sind noch da und werden sorgfältig in Stand gehalten und verehrt. Relikte erzielen horrenden Summen auf dem Schwarzmarkt. Die Regierung schürt den Traum von einer Rückkehr an Land, so unrealistisch diese auch sein mag. Die 16-jährige Leyla empfindet Wasser dagegen als Schutz und kann sich eine Rückkehr an die Oberfläche nicht vorstellen. Sie fürchtet sich vor der Luft und dem freien Himmel. Aktuell hat sie allerdings ein viel akuterer Problem: Ihr Vater wurde aus unbekannten Gründen festgenommen und Leyla möchte alles daran setzen, dass er wieder

freikommt. Auch wenn das bedeutet, dass sie auf die Hilfe des schweigsamen Ari angewiesen ist. Denn die Regierung spielt nicht mit offenen Karten und Leyla wird jede erdenkliche Hilfe brauchen.

Dies ist eins der wenigen Bücher, in denen mich die offensichtlichen Parallelen zwischen Autorin und Protagonistin nicht stören. Ich habe noch nie ein Mainstream-Science-Fiction-Buch gelesen, das eine explizit muslimische Hauptperson enthielt und die Erfahrung war interessant und großartig. Natürlich ist das nicht die einzige Facette, die Leyla ausmacht. Sie ist dazu noch eine herausragende U-Boot-Fahrerin, mag die Musik der alten Welt und fertigt gern eigene Karten an. Letztere wären übrigens eine hervorragende Ergänzung für das Buch gewesen, auch, um sich Leylas Wege besser vor Augen führen zu können. Auch Ari von den Färöern, der bei einem Angriff einen Freund verloren hat und in London ist, weil seine Familie ihn in Sicherheit bringen wollte, ist eine erstaunliche angenehme Figur. Zwischen ihm und Leyla entwickelt sich eine glaubwürdige und liebenswerte Dynamik, auch wenn die Beziehung den einen oder anderen Sprung macht. Dazu wird die Geschichte mit unzähligen originellen Nebenfiguren angefüllt. Für mich war es sehr wohltuend, dass ich mich an keiner Stelle über Leyla oder andere Figuren geärgert habe.

Eine der interessantesten Facetten der neuen Welt ist deren beeindruckender technologischer Fortschritt. Dazu gehören die wachsamen Augen, kleine Bots, die für Recht und Ordnung sorgen, aber vor allem auch die Anthropoiden, die den Menschen eigentlich in ihrer ersten Zeit unter Wasser assistieren sollten, sich aber dann gegen sie wandten und nun als Terroristen gefürchtet werden. Vieles rund um das neue London bleibt offen, allerdings weniger auf die Weise, dass einem Details fehlen. Vielmehr regt es die eigene Fantasie an und man kann es kaum erwarten, in diese Welt zurückzukehren.

Ich möchte allerdings auch beinahe empfehlen, sich mit dem Lesen ein wenig Zeit zu lassen, denn die Fortsetzung der Dilogie erscheint sowohl im Original als auch auf Deutsch erst im Oktober. Und mir fällt es angesichts des Endes sehr schwer, so lange zu warten ... [natalie korobzow]



Lean Malin Wejwer: Schule versenken. L100 Verlag 2020 · 298 S. · 12.00 · ab 15 · 978-3-947984-04-6 ★★★★★

Paul geht in die neunte Klasse des städtischen Gymnasiums und er hasst die Schule. Die meisten seiner Klassenkameraden gehen nicht gerne in die Schule, weil sie mit dem Stoff nicht klarkommen, in der Pubertät sind oder den Sinn von Schule generell nicht einsehen. Paul geht nicht gerne hin, weil er unterfordert ist und massiv gemobbt wird. Er starrt den ganzen Tag nur aus dem Fenster, erledigt seine Aufgaben innerhalb von zehn Minuten, angelt zwischendurch seinen Ranzen aus der Mülltonne und wird zwischen den Stunden von Max und seiner Gang gefoltert und vermöbelt.

Zuhause läuft es allerdings auch nicht viel besser. Pauls Vater interessiert sich nur für seinen Wahlkampf und ist furchtbar enttäuscht von seinem unsportlichen und unrepräsentativen jüngeren Sohn

und lässt keine Gelegenheit aus, seine Geringschätzung ihm gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Pauls Mutter hat nur die eine Angst, dass ihr Sohn möglicherweise Nachhilfe braucht. Trost findet Paul nur in seinem Fernstudium der Physik, in Zahlen und seinen virtuellen Schachpartien mit einem Physiker im Altersheim.

Paul kann das alles nicht mehr ertragen, die Ignoranz, dass keiner zuhört, dass Alles offenbar nur mit Gewalt zu lösen ist. Also beschließt er, eine Bombe zu bauen und die Schule mit allen, die darin sind, zu zerstören. Hochgehen soll das Ganze noch vor der Bürgermeisterwahl, damit auch sein Vater etwas davon hat. Kenntnisse dazu hat er und das Darknet benutzt er schon, seit er einen Rechner hat. Dummerweise verletzt er sich bei einem Probelauf und muss ins Krankenhaus.

Ab da beginnt alles schiefzugehen. Die Ärzte sehen die Wunden von Max' Angriffen, die Lehrer verstehen, dass er gemobbt wird, aber nicht von wem. Und Paul hat auch nicht vor, es ihnen zu sagen, er will schnell aus dem Krankenhaus raus, um seine Bombe fertig zu bauen. Aber eine Sache kommt Paul in seinem Plan dazwischen. Die Kinder aus der fünften und sechsten Klasse will er eigentlich gar nicht mitumbringen. Doch um den Plan zu stoppen, ist es jetzt zu spät –die Katastrophe nimmt ihren Lauf.

Die Handlung zieht sich über einen Zeitraum von etwa zwei Wochen, dabei denkt Paul auch oft über Vergangenes nach. Die Darstellung ist sehr eindrücklich und man kann Paul gut verstehen. Die Erzählweise und Pauls Situation sind so gut geschildert, dass man beim Lesen wütend wird ob der Aussichtslosigkeit und Ignoranz. Von den anderen Personen im Buch kann man nur noch die Lehrer ein bisschen verstehen, Pauls Eltern sind zutiefst unsympathisch, die Mitschüler hohl und Max ist ein absoluter Psychopath, der ein Vorrecht auf die alleinige Demütigung und Verletzung einfordert, sich dabei aber quasi als Liebhaber fühlt.

Insgesamt ist das Buch recht verstörend, aber gut geschrieben und fesselnd [julia kohn]



David Almond: Ein finster heller Tag. aus dem Englischen von Alexandra Ernst. Sauerländer 2021 · 239 S. · 16.00 · ab 13 · 978-3-7373-5628-2

☆☆☆

Es verspricht ein schöner Tag zu werden. Davie packt sein Malzeug, etwas zu essen und ein paar alte Spielzeuge ein und möchte ein bisschen in der Gegend herumwandern. Noch bevor er richtig losgegangen ist, schleppt sein Kumpel Gosh ihn zum Gasthaus, wo sich Zorro Craig und Jimmy Killen gestritten haben und wo letzterer jetzt blutverschmiert und mit einem Messer in der Hand tot auf dem Schotter liegt. Alle Welt will jetzt den Mörder Zorro Craig finden.

Davie ist die ganze Situation zu viel und er verlässt diesen Ort, um seine Wanderung dennoch durchzuführen.

Unterwegs malt er die ein oder andere Gegebenheit, einen verlassenen Weg, Blumen, Menschen. Davie trifft auf seltsame Charaktere, ein paar musikalische Schausteller, einen verliebten Priester, der sein Amt aufgeben will, zwei kleine Mädchen, die Feen und Kobolde auf die Straße malen, den einbeinigen

Einsiedler Wilf, der viele geheime Orte und Lebensweisheiten kennt, die junge Frau, wegen der sich Jimmy und Zorro gestritten haben. Davie wagt sich sogar in die wilden Stadtviertel, wo die Craigs und Killens ihre Blutsfeindschaft offen austragen und auf Rache an Zorro Craig gesonnen wird.

Erst außerhalb der Stadt auf den Wiesen und den Steinbrüchen kann Davie durchatmen. Alles scheint zu verschwimmen, was ist noch real und wo ist die Grenze zwischen Träumerei, Mythos und Wahrheit? Davie schläft in der Sonne ein und als er wieder aufwacht, steht tatsächlich Zorro Craig vor ihm. Wie ein Mörder sieht er überhaupt nicht aus, und die Geschichte, die er erzählt, ist auch so völlig anders, als das, was alle anderen vermutet haben und Davie sich insgeheim auch vorgestellt hat.

Die Geschichte spielt in einer Kleinstadt mit Bergbauergangenheit in Mittelengland. Davie hat den Mord nicht selbst beobachtet, es nimmt ihn aber mehr mit als seinen Freund Gosh. Seine gesamte Wanderung ist im Prinzip eine Suche nach sich selbst, bei der ihm viele unterschiedliche Personen auf ihre ganz eigene Weise etwas über das Leben erzählen.

Man könnte es wie ein riesiges verschwommenes Puzzle betrachten, jede Person ist ein Puzzleteil und dazwischen liegt alles im Nebel. Von der Atmosphäre her erinnert es an eine verträumte, feenhafte, flirrend heiße Welt, unscharf, nie ganz bestimmt, ob Dinge jetzt oder damals geschehen sind, ob etwas real ist, oder ob jemand seine persönlichen Mythen in die Umgebung projiziert. Das ist zum Lesen eher hinderlich. Die Handlung ist eine diffuse Aneinanderreihung von Begegnungen, ohne konkretes Ziel oder roten Faden. Alle Personen bleiben undurchschaubar, es sind immer nur Momentaufnahmen. Vermutlich ist schon alles, was passiert, real, aber so ganz sicher kann man sich nicht sein. Auch der Zusammenhang all dessen mit dem Mord an Jimmy Killen ist nicht erkennbar.

Das Buch ist definitiv kein Krimi, mehr eine philosophische Geschichte, und schön geschrieben. [Julia Kohn]



Dominik Bloh: Unter Palmen aus Stahl. Die Geschichte eines Straßenjungen. ill. von Charlotte Hintzmann. Gulliver 2021 · 184 S. · 8.95
· ab 15 · 978-3-407-81256-8 ★★★★★

Als Dominiks Mutter ihn vor die Haustür stellt, weiß er nicht, wohin er sich wenden soll. So beginnt sein Leben in der Obdachlosigkeit, noch während er ein Schüler ist. Dominik Bloh erzählt in diesem Buch von seiner Kindheit und Jugend, wie er zu Drogen und Gangs fand, von seiner schwierigen Beziehung zur Mutter und zum Stiefvater. Und schließlich geht es darum, wie es für ihn ist, auf der Straße zu leben, sobald die alkoholranke Mutter ihn aufgibt. Es geht um den Versuch des obdachlosen jungen Mannes, als er versucht,

trotz allem einen Schulabschluss zu kriegen, obwohl er auf Parkbänken schlafen muss, um sein Verhältnis zum Staat, der es nicht schafft, obdachlosen Menschen zu helfen, ohne sie zu entwürdigen, und

sein Verhältnis zu anderen Menschen – auf der Straße lebend oder nicht. Schließlich findet Dominik einen Ausweg, bekommt einen Job und eine Wohnung, einen Ort, an dem er bleiben kann; obwohl er selbst weiß, dass die Straße noch tief in ihm drin sitzt.

Ein wichtiger Teil vom Leben des Erzählers ist dabei Hip-Hop. Als Jugendlicher versucht er, seine Idole nachzuahmen, will selbst ein Gangster sein und fängt dann an, selbst Texte zu schreiben. Besonders interessant waren für mich die Teile des Buches, in denen der Autor über seine Zeit in der Deutsch-Rap-Szene erzählt. Sehr gut gefallen haben mir auch die selbstgeschriebenen Texte des Autors, die an manchen Stellen im Buch auftauchen. Aber auch abgesehen davon ist das Buch einfach spannend, weswegen ich es auch sehr gut finde, dass man das Buch als Ausgabe für den Unterricht kaufen kann. Ich denke, dass der Autor auch Jugendliche erreichen könnte und ihnen mehr beibringen würde als einige andere Lektüren, die man in der Schule liest.

Was mir aber am meisten gefällt, ist, wie authentisch die Erzählung ist. Auch wenn etwas den Autor in schlechtem Licht dastehen lässt, ist er trotzdem ehrlich zu sich selbst und zu den Lesern. Das macht ihn sehr sympathisch. Auch die Sprache an sich ist aufrichtig und ohne Schnörkel, weil der Autor Dinge so ausspricht, wie sie sind, auch wenn sie unangenehm sein können. Trotzdem schlägt er nie einen belehrenden Ton an, auch wenn er häufig über Dinge schreibt, die er in der Gesellschaft, in der Politik und in dem Umgang mit Mitmenschen nicht richtig findet. Das meiste davon, was der Autor über das Leben auf der Straße und die Bürokratie drumherum schreibt, habe ich nicht gewusst und ich gehe davon aus, dass es den meisten Lesern so geht. Unabhängig davon, was die eigenen politischen Überzeugungen sind, ist der aktuelle Umgang mit Menschen ohne Wohnsitz respektlos und kann in vieler Hinsicht verbessert werden. Aber das Buch leistet noch einen wichtigen Beitrag, und zwar, die Einstellung des Einzelnen zu Obdachlosen zu verbessern. Es ist zu leicht, beim Warten an der Haltestelle oder beim Spaziergang durch die Innenstadt zu verdrängen, dass die obdachlosen Menschen, die man sieht, auch Menschen sind. Das zu ändern, ist schon mal ein Schritt in die richtige Richtung. [elena kulagin]



Tanja Janz: Meersalzküsse. Arena 2021 · 240 S. · 8.00 · ab 13 · 978-3-401-51227-3 ★★☆☆

Der Titel des Buches sowie das Cover wecken Urlaubssehnsucht und romantische Eindrücke. Der Leuchtturm von Westerhever, der neben einem verliebt am Strand spazierenden Pärchen zu sehen ist, zeigt, wo sich die zu erwartende Liebesgeschichte abspielt: Nämlich auf der Halbinsel Eiderstedt, in St. Peter-Ording. Allerdings habe ich bei dem Coverbild und Titel nicht unbedingt ein Jugendbuch erwartet, das durchaus schon junge Jugendliche lesen können, sondern eher einen romantischen Urlaubsschmöker für Erwachsene.

Das führte für mich nach dem Prolog zu einiger Verwirrung. Denn im Kontrast zum Cover und Titel beginnt das erste Kapitel in einer Schule in Köln. Emma ist voller Vorfreude, mit ihrer besten Freundin Pia auf einen gemeinsamen Jugendurlaub nach Italien fahren zu können. Leider hat

sie dabei nicht mit ihrer immens schlechten Englischnote gerechnet, die eine Nachprüfung am Ende der Sommerferien nach sich zieht. Und prompt wird Emma von ihren Eltern gemeinsam mit ihrer pferdenärrischen kleinen Schwester nach St. Peter-Ording geschickt. Ein Ort, von dem Emma noch nie gehört hat und den sie automatisch mit Rentnern, langweiligen Kurgästen und verschlafenen Einwohnern assoziiert. Entsprechend wenig begeistert ist sie, dort einen Englisch-Intensiv-Kurs zu besuchen. Diese Abneigung hält an bis zu dem Zeitpunkt, als sie einem Jungen begegnet, der ihr den Atem verschlägt. Dass dieser Junge auch in ihrem Englischkurs sitzt, lässt ihr Herz Purzelbäume schlagen. Schnell wird allerdings klar, dass Jannis – so heißt der attraktive Junge – entweder nicht ganz mit sich im Reinen oder aber ein ziemlicher Schaumschläger ist. Immer wieder sendet er Emma widersprüchliche Signale: Mal lädt er sie zu romantischen Abenteuern ein, mal beleidigt und ignoriert er sie. Emma versteht die Welt nicht mehr. Dabei kann ihr leider auch Rike, ihre neue Freundin vor Ort nicht helfen.

Emmas Skepsis gegenüber St. Peter-Ording ebbt weiter ab, als sie den wundervollen endlosen Strand, den belebten Ortskern und die Strandsportszene kennenlernt. Vor allem die Strandsegler stehen im Fokus. Schon im Prolog, in dem ein tragischer Unfall eines Strandseglers beschrieben wird, ist klar, dass dieses Ereignis Folgen für Emmas Aufenthalt haben wird. In welcher Form und warum, wird erst am Ende erklärt. In der Zwischenzeit ist interessant, dass sie in dem idyllischen Örtchen überhaupt überlebt, denn sie entgeht zweimal haarscharf lebensgefährlichen Situationen, in die sie sich durch Unachtsamkeit hineinmanövriert hat – reichlich dramatisch. Weniger dramatisch, dafür aber umso detaillierter sind ihre Beschreibungen der norddeutschen Gegend – ob das das kleine Örtchen mitsamt seinen Lädchen und Häuschen (inklusive Janny's Eisbude, die im Norden eine feste Instanz ist) ist oder der Strand, die Dünen und das Meer – wer schon einmal auf Eiderstedt war, der wird die beschriebenen Orte leicht wiedererkennen. Ob Emma sich in dieser anheimelnden Umgebung bei all dem Gefühlswirrwarr und den dramatischen Ereignissen genügend auf ihren Englischkurs konzentrieren kann?

Mir persönlich gab es in der Handlung zu viel zu wenig nachvollziehbares Hin und Her, das die Geschichte unnötig in die Länge gezogen hat, während die dramatischen Situationen sehr konstruiert wirkten und sich am Ende die Ereignisse überschlugen. Diese Schwankungen des Erzähltempos fand ich anstrengend. Doch als Sommerlektüre für Jugendliche ist es ein brauchbarer romantischer Roman mit Spannungseffekten. [sara rebekke vonk]



Cornelia Franke: Sommernerdstraum. cbj 2021 · 372 S. · 10,00€ · ab 12 · 978-3-5703-1156-1 ★★☆☆

Eine Woche lang in den Sommerferien mit seinen besten Nerd-Freunden zelten und dabei die Fantasy-Abenteuer aus seiner Lieblingsbuchreihe Insignien des Königs nachspielen – genau das ist es, was Ruby mit Merlin, Isabel und Ben beim diesjährigen LARP machen werden. LARP steht für „Life Action Role Playing“ und ist ein Rollenspiel, bei dem die Teilnehmer selbst ihre Spielfigur darstellen. Die Hauptdarstellerin Ruby, die bald in die zehnte Klasse kommt und außer Fantasy Abenteuern auch leidenschaftlich gern Videospiele spielt,

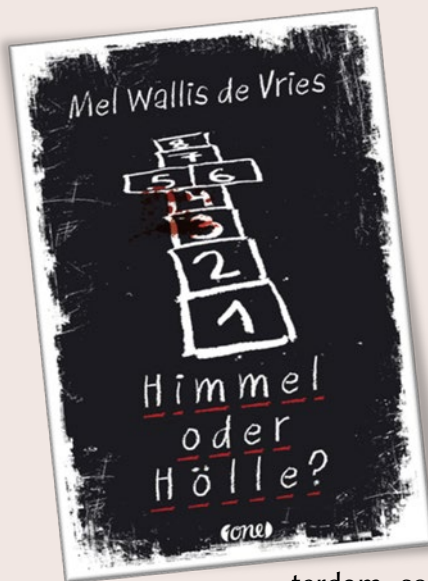
und ihre beiden besten Freunde Merlin und Isabel sind erfahrene LARPer, nur Ben ist ein „Noob“ – ein echter Anfänger. Er und Ruby kennen sich aus der Schule vom Zocken, nachdem jemand kurzfristig abgesprungen ist, hat Ben seinen Platz eingenommen. Mit Koffern voller Kostüme und Waffen, jeder Menge Träume und Hoffnungen bepackt, machen sich die vier Jugendlichen auf den Weg ins Abenteuer.

Was *Sommernerdstraum* besonders macht, ist, dass hier eigentlich drei Erzählebenen aufeinandertreffen. Zum einen die Handlung in der realen Welt, dann Rubys Fanfiction (darunter versteht man Werke von Fans, die zu einem bereits existierenden literarischen Universum etwas schreiben), und zuletzt die Rollenspielmomente des LARP. Dabei schafft es Cornelia Franke, dass man nie den Überblick verliert und gekonnt an die Regeln und Gepflogenheiten des LARP herangeführt wird. Die Leser werden zusammen mit dem Neuling Ben Schritt für Schritt an alles herangeführt, von Charakterklassen und verschiedenen Kräften, über die Haupthandlung von Insignien des Königs, bis zu Begriffen aus der Nerd-Szene.

Die Welt, die Franke geschaffen hat, kann man nahezu vor sich sehen. Sie ist mit viel Liebe zum Detail und Knowhow gestaltet, sodass auch all diejenigen, die vorher noch nie mit LARP in Berührung gekommen sind, eine genaue Vorstellung davon bekommen, wie die Sommerlande aussehen und was alles zu tun ist. Es sind auch vor allem die LARP Momente, in denen *Sommernerdstraum* glänzt. Wenn beschrieben wird, wie das Team um Ruby ihre Quest meistert, oder sie gegen ihre Feinde kämpfen, dann hat man das Gefühl, man sei selbst ein Teil davon. Die Szenen sind actiongeladen und sprechen nahezu alle Sinne an. Die Handlung ist schnell und spannend und erinnert stark an Videospielmomente, von denen man sich kaum losreißen kann. Wären da nicht immer wieder diese überdramatischen Teenie Streitigkeiten, die ich ebenso wie die Romanzen schon recht nervig fand.

Wie in der LARP Welt, gibt es auch in der echten einen Feind, dem man Paroli bieten muss. Immer wieder kommt es zu Spannungen zwischen Lady Ruby und Tiberius oder doch eher zwischen Ruby und Henrik, ihrem Exfreund, der sie im Jahr zuvor so schrecklich behandelt hat. Dann ist da auch noch das Geheimnis mit der Fanfiction, das Ruby Ben nicht erzählen möchte und sie ihn deshalb auf Distanz hält. Außerdem bahnt sich noch ein Konflikt zwischen Isabel und Ruby an, die irgendwie nicht mehr so ganz auf einer Wellenlänge zu sein scheinen. Das ist ganz schön viel Drama für eine Woche in den Sommerferien. Ständig sickern die Probleme aus der realen Welt in die LARP Welt und irgendwie beeinflusst das auch Rubys Fanfiction. Das mag der einen oder anderen etwas zu viel vom romantischen Teenie Drama sein, da dieser Aspekt der Geschichte überwiegt. Wann immer man in die reale Welt schaut, sehnt man sich zurück in den Kampf und die von Magie durchtränkten Missionen.

Cornelia Frankes *Sommernerdstraum* ist eine Lektüre für alle, die gern Jugendromane mit viel Romantik und Freundschaftsdrama lesen und mal einen Abstecher in eine nicht ganz so weit entfernte Welt machen wollen. [tiana matanovic]



Mel Wallis de Vries: Himmel oder Hölle? Aus dem Niederländischen von Verena Kiefer. Lübbe One 2021 · 247 Seiten · ab 16 · 12,00 · 978-3-8466-0123-5 ★★

Gemeinsam mit ihren drei Freundinnen fährt die 17-jährige Danielle für ein paar Tage zum Skifahren nach Österreich. Der Urlaub entpuppt sich jedoch schnell als Albtraum, da Danielle Angst vor den steilen Pisten hat und sich besonders Robin und Loulou immer wieder über sie lustig machen. Ein unerwarteter Lichtblick ist der attraktive Medizinstudent Dante, der überraschenderweise nicht an der hübschen Loulou, sondern an der schüchternen und eher stämmigen Danielle Gefallen findet. Auch er stammt aus Ams-

terdam, so dass sie sich nach dem Urlaub und einem überraschenden Kuss am letzten Abend wiedersehen.

Danielle ist ständig hin- und hergerissen. Auf der einen Seite findet sie Dante unglaublich verführerisch und ihr Herz schlägt automatisch höher, wenn er in ihrer Nähe ist. Auf der anderen Seite reagiert er oft ablehnend, fasst sie grob am Arm, reagiert aggressiv oder gleichgültig auf sie. Sie kann nicht verstehen, warum er Interesse an ihr zeigt und ob er es überhaupt ernst mit ihr meint oder nur auf eine schnelle Eroberung aus ist. Um ihm zu gefallen, belügt Danielle nicht nur ihre Eltern, sondern auch ihre Freundinnen, und begibt sich damit ungeahnt in Gefahr, denn sie weiß nicht, dass Dantes letzte Freundin einen gewaltsamen Tod fand.

Achtung: Spoiler

Der Roman beginnt mit einer Triggerwarnung, die für zartbesaitete Leser vermutlich angebracht ist, da ein paar sensible Themen angesprochen werden: nicht nur die ungewöhnliche, beinahe toxische Beziehung zwischen Danielle und Dante, sondern auch der Mord an seiner Ex-Freundin, Selbstverletzung, Stalking, soziale Störungen. Wie viele aktuelle Jugendromane wird auch dieser Roman aus zwei verschiedenen Perspektiven und auf zwei unterschiedlichen Zeitebenen erzählt: In kürzeren Kapiteln befindet man sich in der Gegenwart und erlebt mit, wie Danielle gefesselt und geknebelt von einer unbekannten, offensichtlich geistig gestörten Person gequält wird. In längeren Kapiteln wird die Vorgeschichte, angefangen bei der Ankunft in Österreich, erzählt, in deren Verlauf sich beide Handlungsstränge immer weiter annähern.

Die Autorin spielt dabei mit den gängigen Klischees des Genres, wenn es um verdächtige Figuren geht. Man ahnt als geübter Leser bereits zu Beginn, dass die deutlichsten Spuren am Ende im Sande verlaufen werden, kommt jedoch nicht unbedingt darauf, wer tatsächlich der Täter ist. Das liegt auch daran, dass dieser (wie oben angedeutet) eindeutig dem Wahnsinn verfallen ist, obwohl man das im normalen Alltag nicht direkt merkt. Ich persönlich finde Krimis mit „wahnsinnigen“ Tätern unbefriedigend, da es für den Leser kaum eine Möglichkeit gibt, ihre Gedanken nachzuvollziehen und damit ihre Motive zu verstehen. Am Ende wird zwar eine Psychose als offizielle, medizinische Diagnose gestellt, insgesamt wird diese Erkrankung jedoch viel zu wenig thematisiert, so dass sie eher wie eine Ausrede klingt.

Problematisch bleibt bis zuletzt auch die Beziehung zwischen Danielle und Dante. Es ist offensichtlich, dass Danielle in vielen Situationen sehr unsicher ist und nicht das tut, was sie tun möchte, sondern was andere von ihr verlangen. Dante spielt mit ihr und ihren Gefühlen, manipuliert sie mit seinen Sprüchen, auf die sie nicht wie ein kleines Mädchen reagieren möchte, da sie Angst hat, er könne dann das Interesse verlieren. Andererseits beachtet er sie in anderen Momenten gar nicht mehr, meldet sich tagelang nicht und gibt ihr harsche Befehle. Danielle merkt zwar, dass diese Beziehung nicht so läuft, wie sie laufen sollte, aber es kommt nicht zu dem Bruch, den es eigentlich geben sollte, um jungen Leserinnen zu zeigen, dass sie eine solche Beziehung nicht schweigend erdulden müssen.

Im Vergleich zu anderen Romanen der Autorin, die mich in der Vergangenheit begeistert haben, fand ich diesen eher schwach, wenngleich das Ende nochmals überrascht. [ruth van nahl]



Michael Gerard Bauer: Dinge, die so nicht bleiben können. aus dem Englischen von Ute Mihr. Hanser 2020 · 224 S. · 15.00 · ab 14 · 978-3-446-26801-2 ★★★★★(★)

Eigentlich war Sebastian darauf eingestellt, sich an diesem Tag mit seinem besten Freund Tolly ein paar Vorträge anzuhören, bei einem Drohnenwettkampf der Ingenieurstudenten zuzuschauen und sich ein wenig über seine Zukunftsmöglichkeiten zu informieren. Das, was an einem Tag der offenen Tür an der Uni ebenso macht. Doch dann begegnet er in einem Vortrag zu Stadtplanung der hübschen Helena, der er einen Kuli leiht. Dabei findet er

heraus, dass sie sich am Vormittag die Vorstellung von Casablanca im Uni-Kino ansehen will, und meint herauszuhören, dass sie ihn auffordert, sich dort zu treffen. Tatsächlich taucht Helena auch auf aber nicht alleine, sondern mit ihrem Freund und auch nicht für Casablanca, sondern einen ganz anderen Film. Gerade als Sebastian vor Scham fast im Erdboden versinkt, taucht Frida auf.

Frida ist ganz anders als die Mädchen, die Sebastian sonst kennt. Mit ihren Piercings, ihren halb abraisierten Haaren und ihrem schier unglaublichen Talent, Geschichten zu erfinden, rettet sie Sebastian aus der Situation und dieser lädt sie daraufhin spontan ein, mit ihm und Tolly zu Mittag zu essen. Zwischen den drei Jugendlichen entsteht schnell ein fesselndes Gespräch, bei dem sich jeder mit ausgedachten Geschichten voller Witz und Schlagfertigkeit übertrumpfen will. Während der Tag immer weiter voranschreitet, merkt Sebastian, dass Frida ihn immer mehr fasziniert, und er beginnt, sie wirklich zu mögen. So sehr, dass es ihm irgendwann nicht mehr reicht, ihre zwar spannenden, aber komplett fiktiven Geschichten zu hören, sondern er stattdessen endlich die Wahrheit über das mysteriöse Mädchen erfahren will. Bevor der Tag zu Ende geht, muss Sebastian sich fragen, ob es wirklich immer besser ist, die Wahrheit zu kennen oder ob es manchmal gute Gründe gibt, wieso man sich ihr nicht stellen möchte.

Die Covergestaltung dieses Buches kam mir sofort bekannt vor, da sie im selben Stil gehalten ist wie das Cover eines anderen Buches, das ich von diesem Autor bereits gelesen hatte. Grundsätzlich finde ich das auch eine schöne Sache, erkennt man dadurch doch sofort den Zusammenhang, ohne dass das eine Cover vom anderen kopiert wäre; zudem ist die Gestaltung auch immer sehr passend zum Stil und Inhalt der Bücher selber.

Von dem anderen Buch von Michael Gerard Bauer ([*Die Nervensäge, meine Mutter, Sir Tiffy, der Nerd & ich*](#)) war ich auch wirklich begeistert gewesen, die Story war super, und es war unglaublich klasse und witzig geschrieben. Umso überraschender, dass ich bei diesem Buch einige Probleme mit dem Einstieg hatte. Zwar zeichneten sich die ersten Seiten auch hier sofort wieder durch eine sehr witzige und spritzige Schreibweise aus, trotzdem gab es doch die ein oder anderen sprachlichen Stolpersteine, die hauptsächlich in der Übersetzung begründet zu sein scheinen. Auch das ist etwas kurios, wurde doch *Sir Tiffy* ebenfalls von Ute Mihr übersetzt, sodass man gleichbleibend hohe Qualität erwarten dürfte. Leider ist die Übersetzung dieses Mal aber eher lieblos und auch nicht gerade idiomatisch geworden. „I see what you did there“ (S. 196) wörtlich zu übersetzen, macht im Deutschen keinen Sinn, ebenso wenig wie die Bezeichnung „Chef-Exekutor“ (S.72), um nur einmal zwei Beispiele zu nennen. Es wirkt, als wäre das Buch unter Zeitdruck übersetzt worden und als hätte dadurch einfach die nötige Sorgfalt beim Übersetzen selber und auch beim fremdsprachlichen Lektorat gefehlt.

Das ist vor allem deswegen schade, weil die Story, die Charaktere, das Setting und eigentlich wirklich fast alles andere an diesem Buch wirklich klasse sind! Besonders begeistert bin ich von der Grundidee des Buches, bei der es dem Autor gelingt im Laufe von nur einem Tag, an einem Ort mit einer extrem geringen Anzahl an Figuren eine so komplexe, fantasievolle und tiefgründige Story zu entwickeln. Die Handlung besteht beinahe nur aus Dialogen zwischen Seb, Frida und Tolly, aber dabei entsteht so eine spannende Dynamik, die Gespräche sind so voller Humor, Schlagfertigkeit, tollen Ideen und trotzdem tiefgründigen Gedanken, dass das locker reicht, um die gut 200 Seiten nicht langweilig werden zu lassen. Einziger kleiner Minuspunkt ist, dass die Auflösung der Geschichte doch recht vorhersehbar ist und das Ende keine wirklichen Überraschungen mehr bietet. Andererseits ist die Auflösung durchaus konsistent und ergibt so alles in allem einen schönen runden, in sich geschlossenen Plot.

Lange Rede, kurzer Sinn: Mit einer sorgfältigeren Übersetzung bzw. einem sorgfältigeren Lektorat wäre *Dinge, die so nicht bleiben können* wieder ein großartiges Buch geworden. So bleibt es immerhin noch ein gutes Buch mit einer klaren Leseempfehlung. [tatjana mayeres]



Unsere gelesenen Bücher:

1. MARA ANDECK: WUNDER & SO. FALLS ICH DICH VERMISSE. BOJE 2020.....	2
2. CHRISTINA STEIN: SEARCHING LUCY. SAUERLÄNDER 2021	3
3. ADRIANE MATHER: KILLING NOVEMBER. DRESSLER 2021	5
4. LONDON SHAH: WATER RISING. BD.1: FLUCHT IN DIE TIEFE. LOEWE 2021	6
5. LEAN MALIN WEJWER: SCHULE VERSENKEN. L100 VERLAG 2020	7
6. DAVID ALMOND: EIN FINSTER HELLER TAG. SAUERLÄNDER 2021.....	8
7. DOMINIK BLOH: UNTER PALMEN AUS STAHL. DIE GESCHICHTE EINES STRAßENJUNGEN. GULLIVER 2021.....	9
8. TANJA JANZ: MEERSALZKÜSSE. ARENA 2021	10
9. CORNELIA FRANKE: SOMMERNERDSTRAUM. CBJ 2021.....	11
10. MEL WALLIS DE VRIES: HIMMEL ODER HÖLLE? LÜBBE ONE 2021	13
11. MICHAEL GERARD BAUER: DINGE, DIE SO NICHT BLEIBEN KÖNNEN. HANSER 2020	14